Von Tomahawk und Adlerfeder

Das Landesmuseum eröffnet seine Pforten

Die Wiedereröffnung des Landesmuseums vereinte in einer Presseführung durch den Direktor Hofrat Dr. Moro mit dem Landeshauptmann und den Vertretern des Landes und der Stadt die Abgesandten der Presse, denen Gelegenheit geboten wurde, in die vorbereiteten Ausstellungen Einblick zu nehmen.

Auf die Ausstellungen des verewigten Kärntner Malers Stephan Pichler und des britischen Plastikers Henry Moore wollen wir später zurückkommen; hier möge nur den Eindrücken Raum gegeben werden, die Dipl.-Ing. Ludwig Pasch, ein Kenner der „Rothäute", im Zusammenhang mit der Indianer-Ausstellung zu vermitteln wußte.

Aus Beständen des Völkerkundemuseums in Wien und des Karl-May-Museums wurde hier nämlich eine Schau zusammengestellt, geeignet, uns einen getreuen und umfassenden Überblick über jene geheimnisumwitterten Stämme zu geben, die unsere Phantasie von früher Jugend an beschäftigt hatten. Eine kurze Übersicht über Ursprung und Geschichte der indianischen Völker, ihre Gliederung in Wald-, Prärie-, Südwest- und die seltsamen Fluß- und Seeindianer und die Tragik jenes Kampfes zwischen Rot und Weiß, der zur „Zähmung" und Einengung einer stolzen und an sich edlen Rasse führen sollte, gab die Grundlage zu einer Führung durch die reich beschickte Schau. Daß die Indianer ein Volk von Jägern waren, die vom Bison lebten — weißer Unverstand führte fast zur Ausrottung dieses beweglichen Nahrungsmittels —, bestimmte ihre Kultur und die Entwicklung von Kleid, Gerät, Waffe und Behausung. Daß darin ungeheure Unterschiede zu verzeichnen sind, mag vielleicht auch durch die sprachliche Uneinheitlichkeit mitbegründet sein, kennt doch die rote Rasse 483 Sprachen in kompliziertester Gestaltung. (So gibt es z. B. bei einem der Stämme 17 Fälle der Anrede den Eltern, Geschwister, Verwandten usw. gegenüber. Dem Manne oblag es, der Jagd und damit der Nahrung und Kleidung zu dienen; damit war der Frau und ihrer Kunstfertigkeit die Sorge für alles übrige überlassen, eine Aufgabe, der sie sich mit Geschmack und Farbensinn unterzog, soweit es die Kleidung und die Hausindustrie anbelangt. Unvorstellbar schöne Farbkombinationen, prächtige Gewebe, herrliche Bastarbeiten, die oft symbolische Zeichen schmücken, sind das Ergebnis, wozu auch noch eine Erfahrung in der Ledergerbung kommt, die unsere westlichen Kenntnisse zur Stümperei werden läßt. Was in drei Räumen zu sehen ist, erfreut und bereichert: in Kleid und Schmuck, Mokassins und Navajo-Decken, Gegenständen kultischer Natur, Calumets, Medizinbeuteln, Sätteln und Gerät — in reicher Auswahl bietet sich dies dar. Darüber hinaus aber alle die Dinge, die gleichsam im „Indianer-Büchl" Heimatrecht haben: Bogen, Pfeile, Tomahawks, die in ihrer ursprünglichen Form keineswegs Wurfäxte, sondern Keulen waren, also — drastisch gesagt — nicht Schädelspalter, sondern -brecher, ferner Winchesterbüchsen als Vorläufer des berühmten Henry Stutzens, Ausrüstung des Westmans vom Scheitel bis zur Sohle. Und zuletzt als Höhepunkt — ein Fellzelt, ein Häuptling hoch zu Mustang, ein Krieger zu Fuß, ein Eskimo in seinem Fellkleid, alles lebensgroß. Einer indianischen „Kinderstube" sind Traggestell und Puppen, die eigentlich Hausgöttern (Kaschinen) sind, entnommen. Ein reiches Material an Bildern und Karten läßt die Unerbittlichkeit des Kampfes erkennen, den der „weiße Mann" gegen die „Rothaut" zu führen hatte, bis nach dem letzten Aufstand Sitting Bulls Friede einzog.

Volkszeitung, Klagenfurt

10. April 1952

B-6166